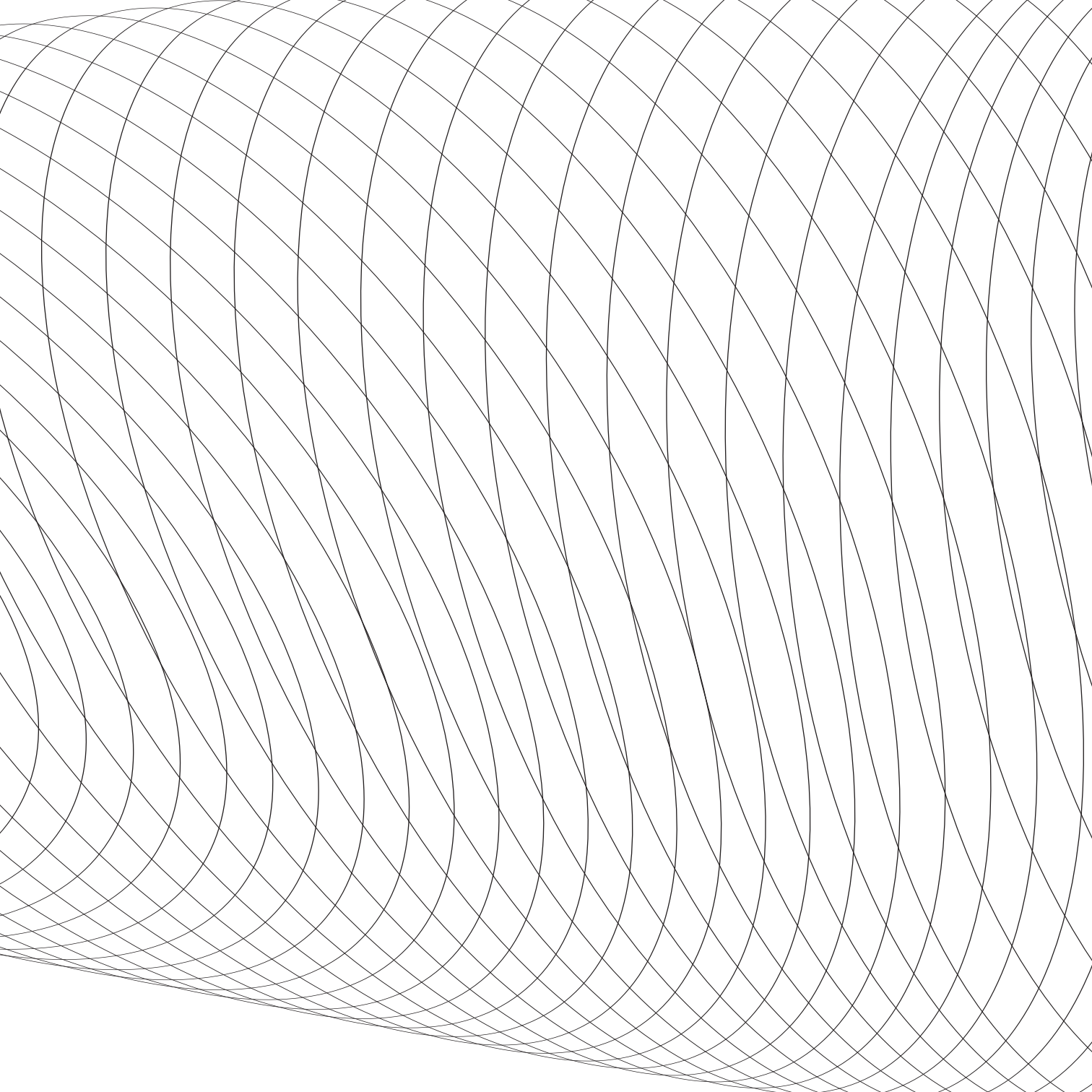


R a u m G e s t a l t e n

Projekte zur Architektur im Schuljahr 2003/04



Das Erkennen von Architektur will gelernt sein! Denn obwohl Architektur von allen Kunstformen den unmittelbarsten und unausweichlichsten Einfluss auf unser tägliches Leben hat, gibt es nur wenige Menschen, die ihre Umwelt bewusst wahrnehmen. Ebenso wenigen ist bewusst, dass die Gestaltung des Lebensraumes wesentlich zum Wohlbefinden des / der Einzelnen beiträgt, dass Raum Wirkung hat, und darüber hinaus zentraler Bestandteil der jeweiligen kulturellen Identität ist. All dies aufzuzeigen ist zentrales Anliegen der Architekturvermittlung. Mit dem Ziel die Menschen sehfähig, sprachfähig und damit entscheidungsfähig zu machen – als NutzerInnen, als BauherrInnen und als BürgerInnen.

Ein wesentlicher Partner bei dieser Bemühung ist die Schule. Seit vielen Jahren finden Architekturprojekte statt, die in Kooperation von Architekturschaffenden, Lehrenden und SchülerInnen sehr erfolgreich in den unterschiedlichen Schulstufen und Schultypen durchgeführt werden. Der Bogen ist auch inhaltlich weit gespannt: Sinnliche Wahrnehmung, das Erkennen von Raumwirkungen am

eigenen Körper und lustvolles Experimentieren stehen gleichberechtigt neben dem Erwerb von Kenntnissen und dem Kennen lernen unterschiedlicher Architekturen. Die Projektreihe RaumGestalten ermöglicht die Durchführung von Architekturprojekten und das Entwickeln von Modellen der Architektenvermittlung.

Barbara Feller
(Projektleitung)

Projektablauf:

Auswahl

Eine Jury aus RepräsentantInnen der Projektpartner (ÖKS Österreichischer Kultur-Service – wurde Anfang 2004 in KulturKontakt Austria integriert, Architekturstiftung Österreich, Länderkammern der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie für Steiermark und Kärnten, Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau) hat Anfang 2004 aus der Fülle der Einreichungen jene sechs Projekte ermittelt, die im Sommersemester 2004 umgesetzt wurden. Die Auswahl stellt sowohl inhaltlich als auch regional und von den beteiligten Schultypen und –stufen einen Querschnitt des Bildungsangebotes dar. Bei der Auswahl wurde insbesondere darauf Wert gelegt, dass die geförderten Projekte Modellcharakter haben, um auf den Erfahrungen aufbauen zu können.

Startworkshop

Bei einem gemeinsamen Workshop trafen sich Anfang März 2004 die teilnehmenden LehrerInnen und ArchitektInnen. Neben dem Kennen lernen diente dieser Ge-

dankenaustausch auch der Diskussion von Zielen und Methoden sowie der Präzisierung der Aufgabenstellungen und Rahmenbedingungen.

Projektarbeit

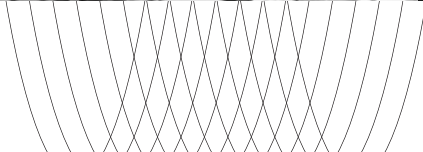
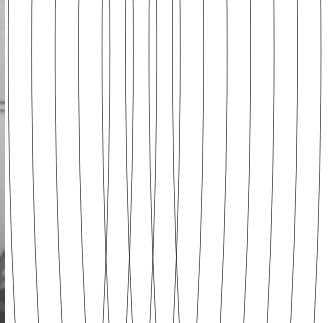
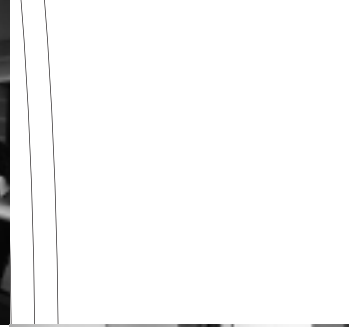
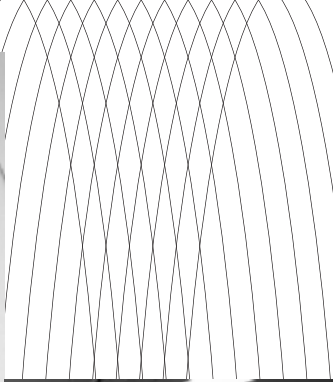
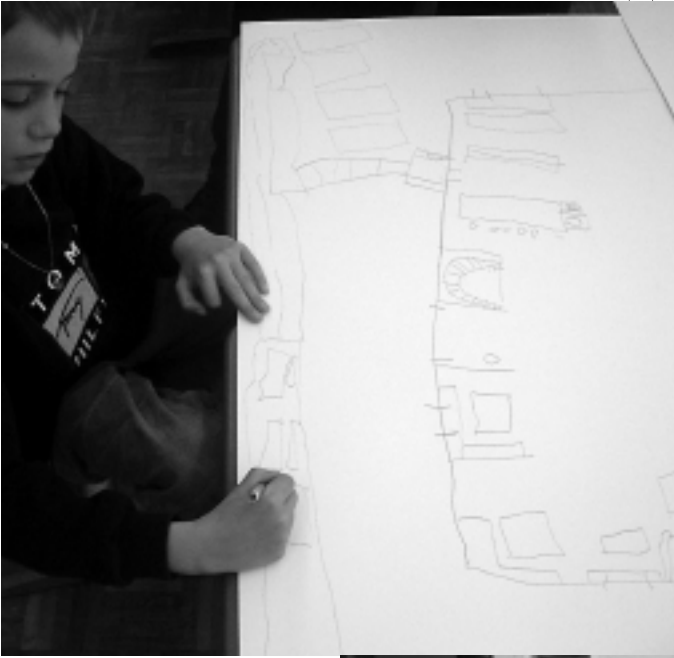
Abgestimmt auf die je individuellen Situationen fanden die einzelnen Projekte, sowohl als konzentrierte, geblockte Einheiten als auch als kontinuierliche Unterrichtsbegleitung zwischen März und Juni 2004 statt. Sie waren intensive Arbeitsprozesse aller Beteiligten (LehrerInnen, ArchitektInnen und SchülerInnen).

Abschlussworkshop

Ein gemeinsamer Abschlussworkshop Ende Juni 2004 bot allen TeilnehmerInnen Gelegenheit ihre Ergebnisse zu präsentieren sowie Erfahrungen und Erkenntnisse auszutauschen. Die gemeinsame Diskussion der Ergebnisse stellt darüber hinaus eine wichtige Basis für die weitere Arbeit dar.

Dokumentation

Die in dieser Broschüre vorgestellten Projekte sollen Lust auf Architektur machen und Anregungen für spannende Architekturvermittlung bieten.



An diesem Projekt, welches an drei Nachmittagen an der Volksschule Augasse in Bregenz stattfand, nahmen Kinder von der 2. bis zur 4. Montessori-Volksschulklasse (auch Integrationskinder) teil.

An den einzelnen Tagen standen jeweils unterschiedliche Themen und unterschiedliche Arten der Bearbeitung im Vordergrund. Die Palette umfasste Erzählräume aus der Erinnerung, 2-dimensionales, flächiges Zeichnen, direkte Raumerlebnisse und -erfahrungen vor Ort bis hin zu 3-dimensionalem Bauen von räumlichen Situationen. Diese verschiedenen Zugänge anzubieten, war wichtig, um jedem Kind die Möglichkeit zu geben, sein Ausdrucksmittel zu finden.

Workshop 1 **Räume spüren**

Als Einführung in das Thema dient eine «Raum-Reise» mit den Kindern. Startpunkt ist das eigene Innere sowie Orte, die die Kinder gelegentlich oder öfters besuchen: Gebäude – Räume – Wege – Plätze, öffentlich – privat, real oder in der Fantasie. Ausgehend vom eigenen Zimmer fügen die Kinder die Orte der Erinnerung zu einer Landkarte ihres eigenen

«Lebensraumes» zusammen.

Auf großen Blättern entstehen diese «Mental Maps» auf ganz unterschiedliche Art und Weise und aus unterschiedlichen Perspektiven. Während die einen im Grundriss eine Blitzreise durch ihre Lebensräume starten, vertiefen andere einen speziellen Teil ihres Lebensraums, real oder aus der Fantasie. Gegen Ende des Nachmittags werden Blätter, Räume und Ideen ausgetauscht, die Kinder erklären sich gegenseitig ihre Intentionen, die unterschiedlicher nicht sein konnten.

Workshop 2 **Räume erleben**

Der zweite Nachmittag steht im Zeichen des realen Raumerlebens in der Stadt. Auf Stadtplänen können die Kinder zuerst die Lage der Schule ausmachen, um dann eine Route vorzuschlagen, die zu den Besichtigungszielen führen sollte.

Ausgehend vom Schulgebäude führt eine Wanderung durch die verschiedenen Stadtviertel. Unterwegs gibt es Hinweise und Informationen zum Gebauten durch die Architektinnen. Besuche in bemerkenswerten und für die Kinder neuen Gebäuden (zb. der sieben-

geschossigen Halle im Foyer des Landhauses, einer kleinen Klosterkapelle u.a.m.) vermitteln einen ungewohnten Maßstab und neue Raumerfahrungen. Durch das Skizzieren vor Ort wird das aufmerksame Schauen geschult. Der letzte Teil der Route ist für viele Kinder der tägliche Schulweg, den sie so nochmals ganz neu und bewusst erleben.

Ziel der Exkursion ist es, die unterschiedlichen Raumgrößen, Lichtsituationen, Klänge, Gerüche und Oberflächen zu erfahren.

Workshop 3 **Räume bauen**

Mit den konkreten Erfahrungen der Stadtwanderung bauen die Kinder am dritten Nachmittag ihre eigene Stadt. Auf einer Grundplatte aus Karton baut jedes Kind mit kleinen Schachteln sein Stadtmodul. Die Nutzungen reichten von realen Einrichtungen (Stadien, Wohnhäuser...) bis hin zu Fantasiegebilden (Ritterburg...). Oftmals wird auch die Nutzung im Lauf des Bauens mehrmals verändert und mit andern Kindern aufs neue diskutiert.

Zum Abschluss des Workshops werden die einzelnen Module

(Grundstücke) zu einer Gesamtstadt zusammengestellt und können beliebig ausgetauscht werden, so dass unterschiedliche Nachbarschaften entstehen. Ein Prozess, der den Kindern bewusst macht, dass jeder einzelne Beitrag Teil eines Ganzen ist.

Zusammenfassung

An diesen drei Projektnachmittagen konnte den Kindern ein erster Eindruck sowohl der modellhaften Architekturbetrachtung als auch des bewussten Raumwahrnehmens und -erlebens vermittelt werden.

Schule:

Volksschule Augasse 8, 6900 Bregenz

SchülerInnen:

Madeline Ben Hamdar 2d, Madlen Rimmele 3c, Max Kiermayr 3c, Adrian Wagner 3c, Tiado Pühringer 3c, Büsra Yildirim 3c, Elene Degaspari 3c, Ebru Salin 3c, Emre Secgin 3c, Benni Stankovic 3c, Scarlett Stankovic 3c, Gabriel Pechlaner 4c, Hannah Mathis 4c, Clara Breuer 4c, Eric Wolfgang 4c

Lehrerin: Mag. Martina Hämmerle

Architektur:

DI Katja Gögl und Arch. Mag.arch. Heike Schlauch – raumhochrosen



Das Programm führt – auf einfach zu verstehende Art und Weise in grundlegende Begriffe der Architektur ein. Bearbeitet werden einige seit der Moderne wichtige Begriffe, wie Rotation, Transparenz, Balance etc. Diese Begriffe werden mittels Kartonmodellen ins Dreidimensionale übersetzt.

Ein Schwerpunkt des Programms ist die verbale Präsentation jedes einzelnen Schülers nach Abschluss des jeweiligen Modellbauschriffs. Frei nach dem Motto: Kunst kommt von Wissen und der Fähigkeit darüber zu sprechen. Die latente Sprachlosigkeit in der Kunst und Architektur soll abgebaut werden.

Der Unterricht erfolgt zweisprachig in Deutsch und Englisch.

Das Programm ist klar definiert und folgt genauen «Spielregeln»:

Schritt 1

Der Kubus

Jeder Schüler baut aus 2 mm

starkem Bastelkarton einen Kubus mit den Dimensionen 9 x 9 x 9 cm. Dieser dient vorrangig dazu die Modellbaufähigkeiten der einzelnen Schüler kennen zu lernen und gegebenenfalls zu verbessern.

Schritt 2

Transformation

Auf kleinen Zetteln werden Begriffe wie Rotation, Balance oder Transparenz notiert und jeder Schüler wählt sich einen dieser Begriffe, der dann mittels eines weiteren Modells anschaulich gemacht werden soll. Wobei innerhalb eines vorgegeben Rahmens mit orthogonalen Ebenen gearbeitet wird.

Schritt 3

Weitere Transformation

Noch immer ist der gewählte Begriff Grundlage der Ausarbeitung, wobei nun auch ein Überschreiben des Grundausschnitts und eine Erweiterung bzw. Unterteilung der Kuben möglich ist.

Schritt 4

Landschaft

Dem Modell aus Schritt 3 wird eine Umgebung – ein farbiger DIN A3-Karton – hinzugefügt. Das Modell kann an jeder beliebigen Stelle positioniert werden, der farbige Karton kann geschnitten, gefalten oder gebogen werden. Der darzustellende Begriff steht weiterhin im Mittelpunkt.

Schritt 5

Landschaft + Modell

In diesem Schritt «reagiert» das zuvor in die Landschaft integrierte Modell auf die Landschaft. Nun dürfen auch Teile gekippt werden.

Weitere Schritte wären die Interpretation der Begriffe durch künstliche Lichtquellen bzw. die Implementierung der Modelle in Stadt- bzw. Landschaftsräume.

Bei einer abschließenden Ausstellung können die Schüler ihre Modelle präsentieren und dem Publikum erläutern.

Schule:

Erzbischöfliches Privatgymnasium Borromäum, Gaisbergstraße 7, 5020 Salzburg

Klasse 4a:

Laurenz Batka, Johannes Braunberger, Christoph Brudl, Georg Dechant, Daniel Fischer, Nico Gaar, Michael Heider, Alexander Herbrich, Martin Kammerstätter, Christoph Keidl, Michael Krispler, Tobias Leitner, Sebastian Müller, Andreas Rucker, Samuel Schnöll, Christoph Schöberl, Harry Spraiter, Rupert Stadlhofer, Georg Stollnberger, Christoph Stolz, Thomas Weber, Sebastian Weismann, Laurenz Werner, Christoph Wiederkehr

Lehrerin: Mag. Barbara Friesenbichler

Klasse 5b:

Tobias Becker, Emil Beindl, Johannes Brunnauer, Rainer Brunnauer, Alexander Christoph, Michael De Cilla, Leopold Ferch, Ferdinand Galen, Fabian Griessner, Clemens Hintner, Severin Kandler, Simon Leobacher, Johannes Meyer, Philippe Pech, Lukas Perner, Andreas Posch, Johannes Probst, Lukas Reitner, Mario Renner, Armin Schnellinger, Martin Schnöll, Ulrich Stockinger, Maximilian Üblagger, Tilman Wagner, Sebastian Weidmer, Benjamin Werner, Thomas Wörther, Clemens Wurzer, Lehrer: Mag. Klaus Reitsamer

Architektur:

Geistlweg-Architektur, Spraiter / Nichol: Master of Arch. Elsa Spraiter, Mag.arch. Edgar Spraiter



Dank für Unterstützung:
Möbeltischlerei Fröschl
Malermester August Lindenhofer
Heizung-Sanitär Meisl



Ziel des Projektes «UMBau» war es, gemeinsam mit den SchülerInnen und den LehrerInnen in einem Bauwerk, das sich gerade im Umbau bzw. in einer Renovierungsphase befindet, die Raumveränderung, die Raumplanung und Gestaltung auf verschiedenen Ebenen praktisch umzusetzen.

Dadurch war es möglich, eine Raumgestaltung bzw. das Raumpfinden nicht nur anhand eines Modells kennen zu lernen, sondern auf praktische Art selber umzusetzen und in realen Größen zu erleben.

Vorbereitung

In zwei Einführungsstunden konnten die SchülerInnen sowohl die Räumlichkeiten (in diesem Fall die in Sanierung befindliche Volksschule von Grein) als auch unterschiedliche Möglichkeiten (Farbe, Licht, Ton, Raumteiler etc.) zur Raumveränderung vorerst theoretisch kennen lernen – als Einstieg in die praktische Arbeit, die jeweils einen Halbttag dauerte.

Modul 1 – Farbe, Fliese, Tapete
Verändern eines Raumes mittels Farbgestaltung: Mit Farbflächen, Mustern und verschiedensten Farbtönen wird die im Raum erzielte Wirkung dokumentiert.

Kontraste – kalt, warm, grell, aggressiv, gemütlich oder unge-

mütlich – werden dargestellt. Das Farbmischen und Bemalen der Wände schafft für die SchülerInnen ein reales Bild und die Empfindungen können bestens dokumentiert werden. Farbrollen und alte Musterwalzen werden ebenfalls eingesetzt. Auch Fliesen, Fliesenbruch oder Tapeten werden in die Gestaltung miteinbezogen. Optische Illusionen und auch «unwirkliche» Raumerlebnisse werden erzeugt.

Modul 2 – Licht und Ton

Der zweite gemeinsame Vormittag dokumentiert den Einfluss von Licht und Ton. Von den Kindern und von den Architekten mitgebrachte Licht- und Schallquellen werden vorgestellt und sortiert. Als Grundlage für die Experimente gestaltet eine Gruppe einen völlig abgedunkelten Raum im Untergeschoss. Dort werden dann die unterschiedlichen Lichtquellen – von der Kerze über die Lichterkette bis hin zum Stroboskop – installiert und die verschiedenen Stimmungen und unterschiedlichen Gefühle live erlebt. Der Versuch in einem dunklen Raum möglichst lange still zu halten währte 1 min 42 sec und verbreitet ein sehr eigenartiges Raumgefühl.

Auch zum Thema Ton wird experimentiert: Trittschall-Raum-schall-Schallentwicklung, Klänge

und das Brechen von Schall sind einige Beispiele die mit den mitgebrachten Schallquellen im alten Gebäude ausprobiert werden können. Resonanzräume werden geschaffen und der Schall wird bewusst beeinflusst. Es werden verschiedene akustische Grundbegriffe greifbar: Echo, Schallschlucken, Schalldämmen etc.

Modul 3 – Raumteilung

Durch einfachste Abtrennung von Räumen, Bilden von Gängen, Zwischenräumen und verschiedenen Ebenen, können die SchülerInnen gezielt Räume schaffen und Dimensionsveränderungen erleben. Mit Raumelementen – alten Türen, Latten, großen Kartons, Rahmen etc. – wurde ein Raum mit Bar, Eingangsbereich und eigener Toilette geschaffen, der auch farblich nuanciert ausgestaltet wurde.

Ergebnis

Den SchülerInnen wurde mit diesem Projekt ermöglicht, eine Raumgestaltung bzw. das Raumpfinden nicht nur anhand eines Modells kennen zu lernen, sondern auf praktische Art selber umzusetzen und in realen Größen zu erleben.

Eine Gruppe war für die Dokumentation zuständig und hat den gesamten Workshop sowohl als

Powerpointpräsentation als auch als Kurzfilm festgehalten.

Modellcharakter

Fast in jeder Umgebung befinden sich Gebäude im Umbau, in Renovierung oder es gibt Objekte, die unbenutzt sind und leer stehen. Gerade in solchen Häusern kann man mit verschiedensten Materialien und auf unterschiedlichste Art und Weise Raumveränderungen und Erlebnisse real darstellen ohne auf das Objekt selbst Rücksicht nehmen zu müssen. Diese Gelegenheit sollte mit den SchülerInnen gemeinsam genutzt werden.

Schule:

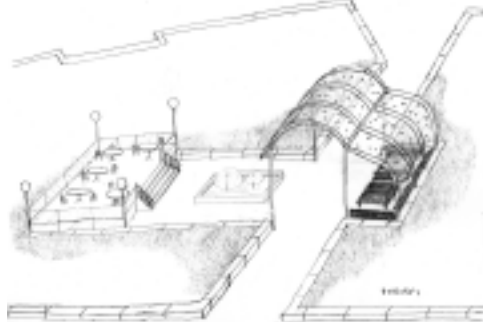
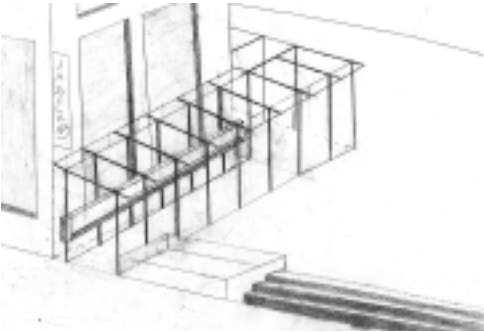
Polytechnische Schule Grein, Großgraben 2, 4360 Grein

Fachgruppe 1
Holz/Bau: 10 SchülerInnen
Fachlehrer: Karl Diwold
Fachgruppe 2
Human – kreativer Bereich:
20 SchülerInnen
Fachlehrerinnen: Maria Ebenhofer, Elfriede Achleitner
Fachgruppe 3
Handel und Büro: 10 SchülerInnen
Fachlehrer: Willi Hinterecker

Alter der SchülerInnen:
zwischen 14 und 15 Jahren.

Architektur:

Architektur Stöckl Horak:
DI Thomas Stöckl, Christian Geirhofer



SchülerInnen lernen den Stadtraum als BeobachterInnen und als PlanerInnen sehen

Absicht

Zwischen der Schulung der Raumwahrnehmung von Jugendlichen und ihrem Verständnis der gestalteten Umwelt als Erwachsene besteht ein wichtiger pädagogischer Zusammenhang. Wer frühzeitig die Dinge sehen und deuten lernt, gewinnt rechtzeitig Kritik- und Handlungsfähigkeit in der Öffentlichkeit. Das Projekt fokussierte die Wahrnehmung der Stadt: ein präferierter «Grobraum» sollte gemeinsam gelesen und dann individuell planend als «Feinraum» ausdifferenziert werden.

Vorerfahrungen

Das im Sommersemester 1998 an der gleichen Schule durchgeführte Projekt (m)einraum hat erwiesen, dass die überwiegende Zahl der SchülerInnen einer dritten AHS-Stufe keine mentalen Karten ihres gelebten Stadtraums parat hatten. Um den Raum des kollektiv Gelebten zu erfassen, bedurfte es einer Abstraktion Wiens als Gesamtfigur mit alterstypischen Brennpunkten. Erst bei einer gemeinsamen Begehung des Sehnachtsortes Schwedenplatz konnte ein Dialog über den Stadtraum aufgenommen werden. Dieser

führte letztlich zu einfachen, wenn auch nicht praktikablen Entwürfen für bauliche Verbesserungen. (f)einraum sollte nun den Schritt zur konkreten räumlichen Intervention erreichen.

Ablauf

Zuerst wurde der Begriff Raum definiert und projektdienlich eingeschränkt. Sodann gaben die SchülerInnen in einem Fragebogen über ihre Wohnsituation, ihren Schulweg und ihr Freizeitverhalten Auskunft. Als Wiener Lieblingsort am Wochenende wurde wie 1998 der Schwedenplatz am häufigsten genannt, wenn auch nunmehr knapp vor Stadtpark und Twin Tower. Daraufhin begingen die SchülerInnen in Gruppen den Schwedenplatz, dokumentierten fotografisch Nutzungsarten und funktionale Defizite. In Diskussionen am Platz wurden die Eigenarten und Widersprüche des alltäglichen Gebrauchs vor allem durch Jugendliche, aber auch durch andere NutzerInnen benannt. Mit einem zweiten Fragebogen konnten dann weitere Einsichten in die räumliche Situation, in die Verhaltensweisen und die Einstellungsänderungen der SchülerInnen gewonnen werden.

Nun wurde ein ungereicher Katalog der wünschbaren Bau- und Ausstattungsmaßnahmen erstellt:

- Sitzbänke für 4 Personen
- Liegefelder für 2, 4 oder 6 Personen («Pritsche»)
- Sitzgelegenheiten für 2 Personen («Beichtstuhl»)
- Sitzgelegenheiten für 1 Person («Thron»)
- Tische für 2, 4, 6 Personen samt Sitzgelegenheiten
- Trinkbrunnen («Quelle»)
- Badebrunnen («Teich»)
- Nachtautobushaltestelle
- Kinderspielplatz ohne Hunde
- Taubenschlag
- Musikbühne («Open Air»)
- Café und Bar
- Inszenierung Zugang zum «Jazzland»
- Verkaufsstände
- Entgrünung des Vorfeldes der Ruprechtskirche
- Überdachung der Ruprechtskirche und ihres Umfeldes
- Platzbeleuchtung
- zusätzliche Stiegen zur Ruprechtskirche

Die SchülerInnen stellten sich nun eine oder mehrere Aufgaben selbst, bearbeiteten sie wie in einem akademischen Entwurfsstudio mit persönlichen Korrekturen. Es entstanden vor allem Teilgrundrisse zur Platzgestaltung mit erläuternden Axonometrien und Perspektiven zu Konstruktion und Möblierung.

Schlussfolgerungen

Die Entwurfsdarstellungen offenbaren starke Wunschbilder nach Konsum, Unterhaltung, exklusivem Kontakt. Grenzen setzen weniger die Ideen, als die grafischen Fähigkeiten der VerfasserInnen. Obwohl zuvor Technisches Zeichnen geübt wurde, waren Schwächen im räumlichen Darstellungsvermögen unübersehbar. In der parallel durchgeführten Lehrveranstaltung am Institut für Werkerziehung der Akademie der bildenden Künste zeigten sich, wenn auch auf höherem Niveau, analoge Schwächen – ein Generationenproblem. Ein Projekt dieser Art müsste daher, um näher zu den Gestaltungsfragen vorzudringen, auf ein Schuljahr anberaumt werden. Zur Vertiefung wäre eine Fächerkooperation mit Deutsch oder Geschichte anzustreben.

Schule

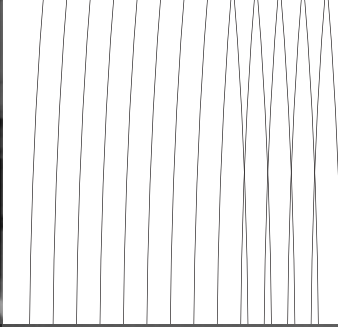
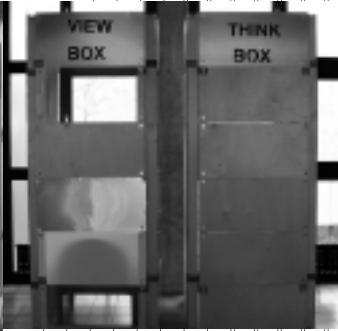
Institut Neulandschulen, Neusprachliches Gymnasium, Ludwig-Höhnel-Straße 17-19, 1100 Wien

Klasse 6F
Nikolina Bozic, Nicole Fritz, Cornelia Harwanegg, Paul Hieke, Viktoria Hofmann, Daria Kinzer, Silke Krottendorfer, Miriam Primik, Sabrina Retter, Densie Rohacek, Jean-Melanie Santiago, Iris Troska, Yvonne Vitula, Olivia Wajman

Lehrer
Mag. Josef Trattner (BE)

Architektur

DI Walter M. Chramosta



Das Projekt entstand aus einer gemeinsamen Idee der Arbeitsgemeinschaft Bildnerische Erziehung, dem Pädagogischen Institut und dem Vorarlberger Architektur Institut mit dem Ziel praktische Architekturvermittlung an den Schulen zu fördern.

Der mobile Schulbaukasten, raum mobil m 1:1 genannt, wurde von LehrerInnen selbst entworfen. ArchitektInnen und Fachleute aus dem Bereich des Holzbaus haben die Entwicklungsarbeit begleitet. Der mobile Schulbaukasten ist ein Prototyp. Er wandert von Schule zu Schule. Es handelt sich dabei um ein Set an Materialien, mit welchem begehbare Räume in realer Größe gebaut werden können. Die Teile sind so konzipiert, dass der Zusammenbau durch die SchülerInnen selbst möglich ist. Die Bauelemente des Sets sind flexibel. Die Einzelteile können den Absichten entsprechend vielseitig verwendet werden. Leichte Abänderungen und Ergänzungen durch eigene Materialien sind möglich und auch erwünscht. Die Arbeit in den einzelnen Schulen kann von ArchitektInnen, FirmenvertreterInnen und anderen Experten unterstützt werden. Mobilität fördert Kreativität.

Mögliche Themenbereiche:
Raum planen
Raum bauen

Raum gestalten
Raum erforschen
Raum wahrnehmen
Raum erleben und erfahren
Raumwirkung erkunden
Raumcharakter prüfen
Raum benennen
In den Schulraum eingreifen
Diskussionsraum schaffen

Raum lässt sich als Hierarchie von Umraumzonen denken: die Haut als unmittelbarste Grenze des Ich, dann Kleidung, Kapsel, Wohnung, Stadt, Land, Biosphäre und Kosmos. Dem persönlich gestalteten Privatraum steht ein Einzelnen nur bedingt beeinflussbarer öffentlicher Raum gegenüber. Das Wohlbefinden des Menschen und sein Verhalten werden von den ihn umgebenden Raumqualitäten beeinflusst. Umgekehrt bestimmt der Mensch durch sein Verhalten die Qualität der Räume, in denen er agiert. Grundrissform, Raumhöhe, Fenster, Türen, Einrichtung und Materialbeschaffenheit sind grundlegende Faktoren, welche die Raumqualität definieren. Das Erscheinungsbild eines Raumes wird nicht von der Nutzung allein, sondern auch von «nutzlosen», spielerischen Gestaltungswünschen geprägt.

Zeit und Raum sind Grundlagen der Existenz. Jeder Mensch hat ein Grundbedürfnis an Raum. Das Wohlbefinden des Menschen und

sein Verhalten werden von den ihn umgebenden Raumqualitäten beeinflusst. Umgekehrt bestimmt der Mensch durch sein Verhalten die Qualität der Räume, in denen er agiert. Grundrissform, Raumhöhe, Fenster, Türen, Einrichtung und Materialbeschaffenheit sind grundlegende Faktoren, welche die Raumqualität definieren.

All dies können die SchülerInnen in der praktischen Arbeit und der begleitenden theoretischen Auseinandersetzung kennen lernen und in der Arbeit mit dem «raum mobil» auch hautnah erfahren.

Bisherige Stationen und Projekte von raum-mobil:

Single-Bauecke Entwickeln einer Singlewohnung unter vorgegebenen Raumbedingungen – Achten auf Wohnfunktionen, Wohnbedürfnisse, Abläufe strukturieren, Ökonomie der Ressourcen.
BG Dornbirn, Klasse 8D
Lehrer: Klaus Luger

Raum Licht Körper Experimentieren mit Raum, Licht und Körper als Installation und Performance.
BG Gallusstraße, Bregenz, 7.Klasse
Lehrer: Hermann Präg

Materialwürfel Erkennen von Materialien als wichtiges Architekturelement.
BG Dornbirn, Wahlpflichtfach BE
Lehrer: Klaus Luger

Wohnungsnot Erfahrbar machen von Raumgröße und Platzangebot anhand einer nachgebauten typischen Kleinwohnung um 1900.
BG Dornbirn, Klasse 5B
Lehrer: Klaus Luger

Ungewöhnliche Räume Bauen eines begehbaren Dreiecksprismas, Quaders, Zylinders aus jeweils anderen Materialien, Erkennen der Besonderheiten im Unterschied zu üblichen orthogonalen Räumen.
BG Dornbirn, Klasse 7C
Lehrerin: Uta Belina Waeger

Single Home Bauen und Einrichten einer Klein(st)wohnung, Veranschaulichen von Raumbedarf und Nutzung.
BG Dornbirn, Klasse 5B
Lehrerin: Uta Belina Waeger

Wohnwürfel Definieren von Wohnfunktionen, Optimieren von Raumprogramm mit Bewegungsflächen, Abläufen, Möbeln etc.
BG Blumenstraße, Bregenz, Klasse 7A
Lehrerin: Christine Schreiber

Schulbibliothek Simulieren einer Generalsanierung der Schule: Übertragen der Maße aus dem Planmaterial der beauftragten Architekten auf den Boden der Aula.
BG Blumenstraße, Bregenz, Klasse 6A
Lehrerin: Christine Schreiber

Glyptothek Herstellen einer römischen Plastik und Ausstellen im Raummobil.
BG Blumenstraße, Bregenz, Klasse 6B
Lehrer: Hans Sturn

Zirkusarena Präsentieren der Schülerarbeiten im Schulbaukasten als Galerie.
BG Blumenstraße, Bregenz, Klasse 1A
Lehrer: Hans Sturn

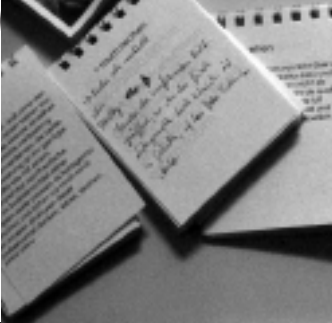
Interventionen Schaffen eines architektonischen Eingriffs im Schulgebäude, Verbindungszone zwischen Altbau und Neubau, eines labyrinthartigen, engen Durchgangs.
BG Feldkirch, 6.Klassen
Lehrer: Norbert Pfleger

Frühlingserwachen Entwickeln einer ungewohnten, den Schüler-Bedürfnissen angepassten «architektonischen» Form (vgl. Blüte).
BRG Dornbirn-Schoren, Klasse 5B
Lehrer: Gert Dietner

Oc-ulum Herstellen einer Ruhezone, einer Zone der Entspannung, im an sich lauten Pausenraum.
BRG Dornbirn-Schoren, Klasse 5B
Lehrer: Gert Dietner

Wohlfühlräume Erfahren des prinzipiellen Raumgefühls unter Berücksichtigung der Größe, Helligkeit und Farbe.
BRG Dornbirn-Schoren, Klasse 3R4
Lehrerin: Barbara Liebhart

Boxen in der Schule Interventionen in den Schulraum mittels anderer, mobiler, thematisch orientierter Räume.
VIEWBOX / THINKBOX als intimer Ort der Reflexion, des Schauens, Nachdenkens, Lernens, Entspannens usw.
BORG Egg, Klassen 6AB
Lehrer: Michael Hirtenfelder



Mit den StudentInnen des Studienjahrganges für Gesundheitsmanagement im Tourismus an der Fachhochschule Bad Gleichenberg sollte ein architektonisches Bewusstsein durch Wahrnehmen und Verstehen erarbeitet werden.

Dieser Studiengang verknüpft die zentralen Lebensbereiche Gesundheit und Freizeit und bezieht die Ansprüche an das Management in diesem Umfeld mit ein.

Die AbsolventInnen stehen innerhalb des Beziehungsfeldes Gast – Hotel – Arzt/Ärztin an einer zentralen Schnittstelle. Für touristische Betriebe ist der Input dieser ExpertInnen wesentlicher Bestandteil für die Positionierung und Ausrichtung ihres Unternehmens. Der Faktor Architektur ist dabei als essenzielles Element unverzichtbar. Durch das Projekt wurden sowohl Kenntnisse vermittelt wie auch Hemmschwellen im Dialog mit ArchitektInnen abgebaut.

der *tricorder*

Zentrales Element ist der *tricorder* – eine speziell entwickelte low-tech Version jenes Apparates, der in der TV-Serie «Raumschiff Enterprise» den ProtagonistInnen dazu dient, die Atmosphäre des jeweils zu erkundenden Planeten in seine

Bestandteile zerlegt, aufzulisten.

Damit entsteht ein Bewusstsein, dass Raumwahrnehmung sich aus Einzelfaktoren zusammensetzt und erst die Summe dieser Eindrücke die Gesamtheit ergibt. Der *tricorder* konzentriert sich dabei auf die Sinne und dient als Hilfsmittel bei deren Vermittlung. Ebenso ist er für die StudentInnen ein animierendes Werkzeug für das Festhalten der selektiv wahrgenommenen Sinneseindrücke.

Der *tricorder* – ein Spiralblock in handlicher Form – beinhaltet eine anregende Darstellung der Sinne in Wort und Bild. Bedingt durch die Exkursion zur Autostadt Wolfsburg, besteht der *tricorder* auch aus einem zweiten Teil, der in einem geschichtlichen Abriss die Entstehung des Volkswagenwerkes und seine Entwicklung im Kontext zur Stadt Wolfsburg beschreibt.

Zum Ablauf:

Das Projekt gliedert sich in vier Partitionen.

Erster Teil:

Kennen lernen

Ein Kennen lernen der beteiligten Personen und Professionen. Es wurden Termini untersucht, eine gemeinsam verständliche Sprache gefunden.

Zweiter Teil:

Exkursionen und Vorträge

Deutschlands größter Indoor-Themenpark, das «Space Center Bremen» sowie die Autostadt Wolfsburg wurden vom Lehrbeauftragten als Exkursionsziel des Faches «Management von Freizeit- und Erlebniseinrichtungen» ausgewählt.

Der im Zug begonnene Dialog setzte sich bei den Besichtigungen fort. In den Wartezonen und -zeiten der einzelnen Attraktionen wurden die StudentInnen durch spontane Kurzvorträge auf Wahrnehmbares aufmerksam gemacht und dafür sensibilisiert. Die dargelegten Informationen werden weitgehend abseits einer ästhetisch/geschmacklerischen Ebene diskutiert, die Arbeit von ArchitektInnen erklärt und als Bereicherung für die BesucherInnen vermittelt.

Dritter Teil:

Sammlung von Sinneseindrücken

Aufbauend auf die Sensibilisierung wurde der *tricorder* ins Spiel gebracht. Die StudentInnen waren dazu angehalten in den *tricorder* eine Sammlung über jene, sie umgebende Sinneseindrücke, Texturen und Materialien beschreibend einzutragen, die im besonderen Maße Einfluss auf die Qualitäten der von ihnen erlebten Räume ausübten.

Vierter Teil:

die Datenbank

Die durch den *tricorder* und in dem ebenfalls in das Projekt einbezogene Unterrichtsfach Gesundheit und Wahrnehmung erworbenen Erfahrungen sollen in einer wachsenden Datensammlung einem breiteren Publikum zugänglich werden. So ist es möglich, dass im Laufe des Studiums eine persönliche Haltung in Fragen der Architektur entstehen bzw. vertieft werden kann. Die Bibliothek steht nach dem Studium als klärender Hintergrund den NutzerInnen nachhaltig zur Verfügung.

Schule:

FH Joanneum, Kaiser-Franz-Josef-Straße 418, 8344 Bad Gleichenberg
Studiengang: Gesundheitsmanagement im Tourismus
Unterrichtsfach: Management von Freizeit- und Erlebniseinrichtungen
Jahrgang: GMT 01 im 6. Semester

Studierende:

Brigitta Ertl, Ulrike Fasching, Thomas Kenyeri, Andrea Lampel, Kathrin Lind, Bernadette Maschl, Sandra Mayerhofer, Sandra Nagl, Bernd Niegelhell, Ulrike Paar, Alexandra Probst, Tamara Ramach, Silvia Rothschädt, Lisa Stefany

Lehrbeauftragter: Mag. Paul Vyskovsky

Architektur:

polar:
Arch. DI Margot Fürtsch,
Arch. DI Siegfried Loos

RaumGestalten – eine Projektreihe zur Architektur

Projekträger:

KulturKontakt Austria
Stiftgasse 6
1070 Wien
T: +43 1 523 87 65
F: +43 1 523 89 33
kulturvermittlung@kulturkontakt.or.at
www.kulturkontakt.or.at

ArchitekturStiftung Österreich
Krugerstraße 17/2
1010 Wien
T: +43 1 513 08 95
F: +43 1 513 08 95-4
aaf@aaf.or.at
www.aaf.or.at

**Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten
für Wien, Niederösterreich und Burgenland**
Karlsgasse 9
1040 Wien
T: +43 1 505 17 81
F: +43 1 505 10 05
kammer@darching.at
www.arching.at

**Ziviltechniker-Forum für Ausbildung und Berufsförderung
Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten
für Steiermark und Kärnten**
Schönaustraße 7/III
8010 Graz
T: +43 316 81 18 02-28
F: +43 316 81 18 02-5
pla.fruhwirt@alkammer.org
www.alkammer.org

Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau
Prinz-Eugen-Straße 12
1040 Wien
T: +43 1 505 88 99
F: +43 1 505 88 99-20
office@oeiss.org
www.oeiss.org

Projektleitung: Barbara Feller

Projektbetreuung: Barbara Feller, Susanne Hegewald

Texte und Fotos: Projektteams
Textredaktion: Barbara Feller

Visuelle Gestaltung: Tina van Duyne

Druck: Holzhausen

Wien, August 2004